

## Geschichte Mährens bis zur Gegenwart.

Die Schlacht bei Mohács erschließt auch unserem Lande ein neues Geleise seines geschichtlichen Lebens. Im Brünnener September-Landtage erscheint die Gesandtschaft des Habsburgers Erzherzog Ferdinand und legt seine Zuschrift vor, worin der Gatte der Jagellonin Anna, der Schwester König Ludwigs II. von Ungarn und Böhmen, ihren Anspruch auf die erledigten Reiche vertritt und seine Bewerbung um das Markgrathum Mähren ankündigt. Nicht ohne Schwierigkeiten vollzieht sich in Böhmen die Wahl des Habsburgers (23. October), da vorerst die Nebenbuhlerschaft des Hauses Baiern-Wittelsbach aus dem Felde geschlagen werden muß; umso leichter gestaltet sich die Lösung der Frage in Mähren. Die Olmüzer Ständeversammlung (anfangs November) erkennt das Erbrecht der Gemalin Ferdinands an und die „Annahme“ beider zu Landesfürsten Mährens vollzieht sich. Im Laufe des Decembers gelangen die Forderungen und Wünsche der Landschaft zum Austrag.

Anfangs April 1527 begab sich das fürstliche Paar zur Huldigungsentgegennahme nach Brünn, sodann nach Olmütz. Den 26. dieses Monats unterzeichnete Ferdinand I. die Verschreibung zu Gunsten der Rechte und Freiheiten Mährens. Dann rüstet der Hof zur Krönungsfahrt nach Böhmen und trifft den 29. April bei Jglau, am Gemärke beider Länder, mit der Gesandtschaft der Böhmen zusammen, welches Ereigniß nachmals (1565) der Jglauer Stadtrath durch ein Denkmal an Ort und Stelle verewigen ließ.

Als der Enkel Maximilians I. die Herrschaft im Markgrathum Mähren antrat, fand er ein kräftig entwickeltes Ständewesen vor, dessen Schwerpunkt in den „Herren“ lag, in dem an Vorrechten bestbedachten Adel. Seit den Hussitenkriegen wog im Adel Mährens bei allem Einfluß deutscher Verwandtschaften und Bildungsmittel das slavische Wesen mehr denn je in Rede und Schrift vor, während der Bevölkerungskern der landesfürstlichen Städte und Märkte des Markgrathums noch immer den Deutschmährer darstellt und in Ostmähren, am Gesenke, zusammenhängende Ansiedlungen alten Ursprungs behauptet. Doch wurzelte der Gegensatz zwischen Adel und Bürgerthum weniger in nationaler Verschiedenheit als vielmehr in Standesinteressen, die den Adel, voran die Herrenbank, immer bestrebt zeigen, die Stimme des Bürgers in der Landesvertretung möglichst zu dämpfen und ihn namentlich von der Erwerbung landtäflicher Güter fernzuhalten.

Die Glaubensspaltung, seit den Hussitenkriegen auch in Mähren heimisch, zeitigt eine wachsende Zahl von Bekenntnissen. Neben den Katholiken und Utraquisten erlangte die sogenannte „Brüder-Union“ eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für Ost- und Westmähren mit den Hauptsitzen: Sternberg, Fulnek, Leipnik, Weißkirchen, Přerou, Ungarisch-Brod, Strážník, Musterlitz, Bitesch, Kralitz, Eibenschitz, Trebitsch. Sie erfreute sich der

werththätigen Günnerschaft einflußreicher Adelsherren, überdauerte alle Verbannungsmaßregeln und verließ dem geistigen Culturleben Mährens ein bestimmtes Gepräge.

In die Zeiten Ferdinands selbst fällt die Verbreitung der Lehre Luthers auf unserem Boden, vornehmlich in den Städten. Olmütz, Znaim, vor Allem Tglau bilden Hauptheerde des Protestantismus. Mähren wird aber seit 1526 auch die Zufluchtsstätte und neue Heimat der „Wiedertäufer“ der Anhänger, Huebmaiers, so gut wie der Gabrieler, Philippiner und der „Hueterischen Brüder“.

Während in Böhmen (1546 bis 1547) beim Loßbruch des Schmalkaldischen Krieges die glaubensverwandte Ständeschaft zu Gunsten Sachsens rüstet und nach dem Siege der habsburgischen Sache bei Mühlberg für ihre Unbotmäßigkeit büßen muß, bleibt Mähren im Großen und Ganzen, Dank der klugen Haltung seines Landeshauptmanns Wenzel von



Karl von Zerotin (Zerotin).

Ludanitz diesen Wirren fern. Nur Wenige hatten sich mit geringer Mannschaft zum Aufstand geschlagen.

Ohne Schwierigkeit erlangte Ferdinand I. 1549 (12. April) die Anerkennung seines Erstgeborenen Max II. als Nachfolger im Königreich Böhmen und Markgrafthum Mähren. Auch wußte er die Stände für die gemeinsamen Bedürfnisse heranzuziehen, die dem Länderstaate des Hauses Habsburg durch den Kampf um Ungarn und die Türkenriege erwachsen und das Band einer Interessengemeinschaft knüpfen halfen.

Die Tage Maximilians II. (1564 bis 1576), des protestantenfreundlichen Herrschers, zeigen Fortdauer und Entwicklung vorhandener Zustände ohne verhängnißvolle Störungen, wengleich die Anfänge des Jesuitenordens in Olmütz und Brünn, das rasche Emporkommen des Collegiums in erstgenannter Stadt, mit welchem seit 1574 eine Universität verbunden erscheint, und andere Anzeichen der katholischen Restauration wachsende Erregungen und Besorgnisse im entgegengesetzten Lager wachrufen und Stürme voraussehen lassen, die in den trüben Zeiten Kaiser Rudolfs II. (1576 bis 1611) wirklich hereinbrechen. Je mehr wir uns der Eingangschwelle des XVII. Jahrhunderts nähern, desto deutlicher werden die Vorboten der großen Krise, innerhalb welcher auch unserm Lande eine führende Rolle zufallen sollte.

Zwei Parteien treten zum Schluß des XVI. Jahrhunderts einander immer schroffer gegenüber: die der katholischen Restaurationspolitik des Prager Kaiserhofes befreundeten Adelligen und Regierungsmänner und die im Aikatholicismus, namentlich in der Brüdergemeinde wurzelnden Autonomisten Mährens; Führer der letzteren wird Karl von Zierotin (Zerotin — geboren 1564, gestorben 1636). Nach manchen harten Anfechtungen gelingt es ihm, 1603 an die Spitze des Heerbanns seiner Staats- und Glaubensgenossen zu treten. Als Führer der Gegenpartei erscheinen der Landeshauptmann Berka von Duba und der jugendliche, hochstrebende Bischof von Olmütz, Franz I. von Dietrichstein (gestorben 1636). Die Stimmung wird immer kampflustiger und das Ansehen des kraftlosen, unzugänglichen, ja unsichtbaren Herrschers, der seinen Palast auf dem Gradschin in Prag nie verließ und hier seinen wissenschaftlichen und künstlerischen Liebhabereien lebte, sinkt immer tiefer. 1604 bricht der Aufstand Bocskai's los und reißt Oberungarn mit sich fort, aber auch der leidige „Bruderzwist im Hause Habsburg“ ist bald im Gange und Erzherzog Matthias entschlossen seinen kaiserlichen Bruder, Rudolf II., zur Abdankung zu zwingen. Da gab es denn auch in Mähren 1607 bis 1608 stürmische Tage. Die kaiserliche Partei verliert jeden Halt und der Eibenschiher Ständetag besiegelt die Wahl Karls von Zierotin zum Landeshauptmann. Mährens Bewegungspartei vereinigt sich mit den ungarischen und österreichischen Gesinnungsgenossen in Znaim (April 1608) unter der Fahne Erzherzogs Matthias und mit seinem Heergesolge bricht dieser in Böhmen ein.

Im Prager Landtag (Mai-Juni) führt Karl von Zierotin das Wort, um die Böhmen ins Lager der Ständeconföderation hinüberzuziehen und dem Kaiser die Thronentsagung nahezu legen. Der Caslau-Liebener Vertrag (25. Juni) vollzieht die Abtretung Mährens an Matthias.



Cardinal Franz I. von Dietrichstein.

Damals stand Zierotin im Vordergrund der Ereignisse. Er war es, der die engere Verbindung Mährens, Österreichs und Ungarns zur gemeinsamen Wahrung ständischer Interessen in der Störboholer Föderation am 29. Juni stiftete; ihm schwebt die Gestaltung eines ständischen Reichsparlamentes, eine gemeinsame Vertretung der föderirten Reiche und Länder des Hauses Habsburg vor Augen. Doch hielt er als Legitimist an der Dynastie fest und zeigte sich allen fremden Einflüssen und zersetzenden Ränken unzugänglich,

wie dies alsbald in seiner abwehrenden Haltung gegenüber den verlockenden Anträgen des Sachwalters der deutschen Union, des Fürsten Christian von Anhalt-Bernburg, zu Tage trat.

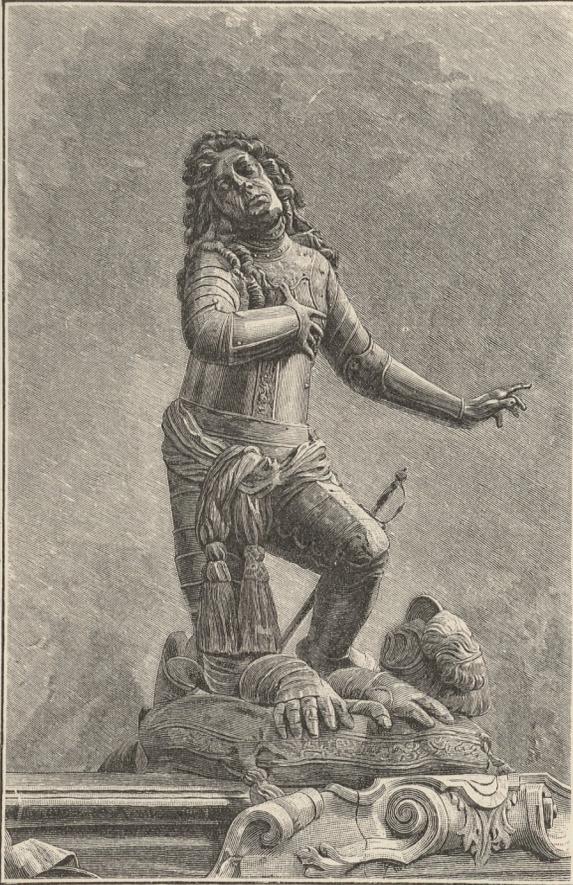
Mähren huldigte dem neuen Herrscher und erhielt von ihm die Verbriefung seiner Rechte und Freiheiten. Es kamen friedlichere Jahre, doch verschleierte die äußerliche Ruhe die im Innern fortdauernden Gegensätze, und bald stehen wir vor einer neuen Krise. Zunächst kündigt sich ein politischer Krieg zwischen dem Wiener Cabinet und den Länderständen an, in welchem Zierotin vor Allem das Wort gegen den Cardinalminister Khlesl führt. Im General-landtage, der zu Linz im Sommer des Jahres 1615 einberufen wurde, erlitt die Regierung mit ihrem Plane eines Feldzuges gegen die Türken eine Schlappe. Andererseits bewies der Prager General-landtag, vom Herbst desselben Jahres, daß der Partikularismus dem Princip der Föderation überlegen sei. Nur die Mährer gingen mit den Böhmen für den Fall eines feindlichen Angriffs den Vertrag auf wechselseitige Vertheidigung ein, aber die von ihnen zugesicherte Truppenzahl befriedigte die Böhmen nicht. Die Glaubensfrage verwickelt sich immer mehr, die katholische Mission mißfällt den gegnerischen Ständen und zwischen dem Adel Mährens und den landesfürstlichen Städten walten Streit und Bitterung.

Vor Allem aber sind es die Ereignisse in Böhmen, die bald der Königswahl des Adoptivsohnes Kaiser Matthias', Erzherzogs Ferdinand von der steiermärkischen Linie (1617), folgen und in dem sogenannten Prager „Fenstersturze“ der katholischen Statthaltereiräthe vom 23. Mai 1618 ihren Ausgangspunkt haben, mit deren Nachwehen sich die Zukunft Mährens in verhängnißvoller Weise verquickt.

Eine Zeitlang glückt es dem Ansehen Zierotins, sein Land von der Theilnahme am Aufstand Böhmens zurückzuhalten. Ahnungsvoll sprach er aus: die Stände Böhmens sollten nicht zu viel anstreben, denn leicht könnten sie Alles verlieren. Der Wiener Hof benützt ihn als Vermittler. Im August 1618 erscheint der Thronfolger im Landtage zu Brünn und erwirkt den Durchzug für das kaiserliche Kriegsvolk, aber die Forderung eines Landesaufgebotes gegen den böhmischen Aufstand wird abgelehnt. Noch hofft Zierotin auf die Wirksamkeit einer bewaffneten Vermittlung Mährens. In Wien findet sie jedoch einen wenig empfänglichen Boden, denn die schärfere Tonart beginnt dort vorzuherrschen, und als sich Zierotin den 17. September im Prager Landtage einfindet und für die Niederlegung der Waffen das Wort nimmt, um dann bei Hofe für Böhmen mit besserem Erfolge unterhandeln zu können, bekommt er eine herbe Rüge zu hören.

Die Bewegungspartei Böhmens und Oesterreichs arbeitet vergeblich an der politischen Bekehrung Zierotins. Seine letzten Erfolge im schwierigen Werke der Neutralisirung Mährens knüpften sich an den Brünnener December- und Januar-Landtag (1619). Noch lehnt man die Bundesforderungen der Böhmen ab, bald treiben jedoch die Verhältnisse dem unheilbaren Bruche zu.

Der Tod König Matthias' (1619, Februar) bringt mit Ferdinand II. einen Herrscher auf den Thron, der zum Ausharren im Schlimmsten entschlossen ist. Die Anhängerschaft des böhmischen Aufstandes beginnt in Mähren zu überwiegen, denn die Lage Ferdinands gestaltet sich immer verzweifelter. Zierotins Warnungsruf verhallt ungehört, er gilt nunmehr als rückschrittlicher Regierungsmann und legt bald sein undankbares Amt



Don Rattut de Couches.

nieder. Schon steht das böhmische Directorialheer unter der Führung des Grafen H. M. von Thurn an der Landesgrenze und bewegt sich von Iglau gegen Znaim. Thurn findet hier eine zahlreiche Versammlung bundesfreundlicher Glaubens- und Gesinnungsgenossen vor. Selbst die katholischen Stände, welche sich unter ihren Führern Karl von Liechtenstein und dem Kirchenfürsten Franz von Dietrichstein in Brünn eingeschunden hatten, verleugnen angesichts der Übermacht der Föderirten ihre Gesinnung. Karl von Zierotin allein bleibt Legitimist, unerwartet in seiner Überzeugung, in seinen Worten. Der Brüinner Stadtrath muß der Bewegungspartei die Schlüssel der Stadt und derer Beste auf dem Spielberg ausliefern; der Jesuitenorden wird aus Mähren verbannt, der Landeshauptmann Ladislav

Popel von Lobkowitz, Zierotins Nachfolger und Gesinnungsgenosse, emtsetzt und an seine Stelle ein eifriger Anhänger der Föderation, Ladislav Belen von Zierotin, Karls Better, gewählt. Der Versuch Nachods, des ständischen Obristen, sein Fußvolk der Fahne des rechtmäßigen Landesfürsten zuzuführen, scheidert; glücklicher vollführt dies Wagestück Albrecht von Waldstein als Oberst des Reiterregimentes und legt damit seine Loyalität glänzend an den Tag. Der Brüinner Landtag, zu welchem sich auch die Sendboten der ober- und niederösterreichischen Bundesfreunde einfanden, bestellt (10. Juni) durch Wahl

ein mährisches Stände-Directorium von 12 Herren, 12 Rittern und 6 Bürgern und erklärt tags darauf den Beitritt zur Conföderation Böhmens und Schlesiens, aus welchem Lande bereits 6000 Mann in den Olmützer Kreis eingerückt waren, um den Anschluß der Mährer zu erzwingen. Als Thurn von Wien gegen Böhmen zurückweicht, andererseits General Dampierre, der Heerführer Ferdinands, in die Gegend von Nikolsburg und der Polauer Berge vordringt, regt sich wieder die Luft zu Unterhandlungen mit Erzherzog Leopold, dem Bruder und Stellvertreter Ferdinands. Sie bleiben jedoch erfolglos. Und so kommt der Stein immer mehr ins Rollen. Die ständischen Truppen unter Friedrich von Teuffenbach (Tiefenbach) scharmützeln (Juli-August) mit dem Kriegsvolk Dampierres und drängen es von Wisfertiß zurück. Die Abgeordneten Mährens beschwören im Prager Landtage (Juli-August) das Waffenbündniß, die Brünnner Ständeversammlung (August) beschließt die Aufstellung von 6500 Mann, die Achtung Dietrichsteins, Waldsteins, Nachods und des Riesenburgerz und bedroht Karl von Liechtenstein sammt Allen, welche binnen vier Wochen der Conföderation nicht beigetreten sein würden, mit der gleichen Strafe. Den 16. August wird das endgiltige Bündniß mit Böhmen, Schlesien, der Lausitz und den Österreichern besiegelt und beschworen und bald darauf (19. August) stimmen die Vollmachtträger der Stände zu Prag für die Abjagung Ferdinands II., gleichwie sie dann für die Wahl des Kurfürsten von der Pfalz eintreten.

Der neue König Böhmens hielt am 13. Februar 1620 seinen Einzug als Landesfürst in Brünn und wandte sich dann nach Olmütz. Hier tagte seit December 1619 eine Ständeversammlung, die ihre Verhandlungen über die Kriegsfrage vom 27. Juni an in Brünn fortsetzte. Da man den Olmützer Bürgern nicht traute, so wurden zahlreiche Landleute der Umgebung zur Huldigung in die Stadt entboten.

Je weiter der Frühling vorrückt, desto kriegerischer wird es in Mähren; Polen, dem habsburgischen Kaiser befreundet, läßt Kosakenschaaren, schlimme Gäste, in Ostmähren einbrechen; um Nikolsburg kommt es wieder zu hitzigen Gefechten mit den Kaiserlichen. Die große Entscheidung fällt jedoch dem Spätjahre zu. Ihr Schauplatz ist Böhmen. Hier, am Weißen Berge, wird sie den 8. November 1620 ausgefochten und endigt nach kurzem heißen Kampfe mit einer beispiellosen Niederlage des böhmischen Ständeheeres und seiner Verbündeten. Am tapfersten, bis zur Vernichtung, hatten sich die mährischen Regimenter unter Schlick, Styrum und Stubenvoll gehalten.

Die Sache Habsburgs und des Katholicismus hat gesiegt; die Conföderation ist zersprengt, der Pfälzer Friedrich auf der Flucht. Mähren steht an der Schwelle einer sorgenschweren Zukunft, denn die Mehrheit der Stände ließ sich von der Erhebung Böhmens fortreißen und hat nun die Folgen zu fürchten. Noch ist sie keineswegs gewillt, sich unbedingt zu unterwerfen, und fordert Amnestie für die Häupter der Bewegung.



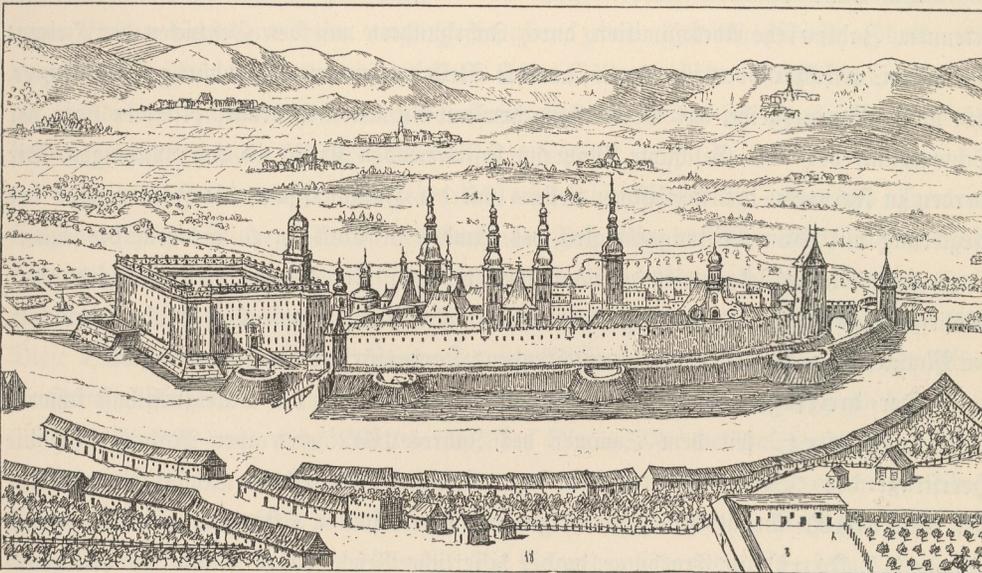
Der Lebensaal in der Residenz zu Krenzier.

Thurn erscheint in Brünn und arbeitet im vorausichtlichen Falle der Verweigerung für den weiteren Widerstand. Der Brüner November-Landtag athmet diese Stimmung. Man sendet an den in Ungarn dazumal allgewaltigen Fürsten Siebenbürgens, den ungarischen „Wahlkönig“ des Neusohler Tages, Gabriel Bethlen, als Verbündeten des Pfälzers eine Botschaft um Hilfe, man bewirbt sich um das Gleiche bei dem flüchtigen Exkönig Böhmens, der zunächst in Schlesien haltgemacht hatte. Jener will sich seine Unterstützung theuer bezahlen lassen, dieser hat nur Vertröstungen feil. Gern würde der hart geprüfte Vaterlandsfreund Karl von Zierotin die schlimmen Nachwehen dessen, wovor er treulich gewarnt, durch seine Fürsprache abwenden, aber Zeiten und Menschen sind andere geworden. Während die Stände Mährens eine Botschaft mit der Erklärung ihrer Ergebenheit an den Kaiser ausrüsten, besetzen die Feldobersten Ferdinands II. die Hauptstädte des Landes. In Wien finden die Abgeordneten kühlen Empfang. Mähren gilt in den Augen der Krone als unterworfen, in die Hände des Landesfürsten auf Gnade und Ungnade sich ergebend, und sein Vertrauensmann und Vollmachtträger wird der Olmüzer Fürstbischof Franz von Dietrichstein (1621, 13. Januar), den im Jahre 1619 die Acht der Stände getroffen.

Die Hoffnungen jener, die als Häufelführer der Bewegung in Mähren von dem Umschwung das Schlimmste zu befürchten hatten, klammern sich noch an den Krieg Gabriel Bethlens mit Kaiser Ferdinand II., an die Parteigängerschaft des Markgrafen von Jägerndorf, der in der Gegend von Neutitschein und Weißkirchen mit seiner Streitmacht aufsteht, während der Fürst Siebenbürgens die Kaiserlichen in der Gegend von Straznitz befiehlt. Aber diese Hoffnungen sind eitel; Gabriel Bethlen zieht den Nikolsburger Frieden (Ende 1621) dem längeren Kriege mit dem Kaiser vor und der Jägerndorfer hat bereits seine Rolle ausgespielt. Die neue Waffenerhebung Gabriel Bethlens vom Jahre 1623, welche den kaiserlichen Feldobersten Albrecht von Waldstein (Wallenstein), den Mann einer großen Zukunft, im Feldlager bei Göding festhält, konnte an dem Geschehe Mährens nichts ändern, ebensowenig als im Jahre 1626 der Einbruch der Verbündeten des Siebenbürger Fürsten, Ernst Grafen von Mansfeld und des Herzogs von Weimar auf ihrem eiligen Heerwege nach Ungarn. Damals hatten sich Mährisch-Neustadt und Leipnik der Angreifer so tapfer erwehrt, daß sie die verwirkten Privilegien wieder erhielten.

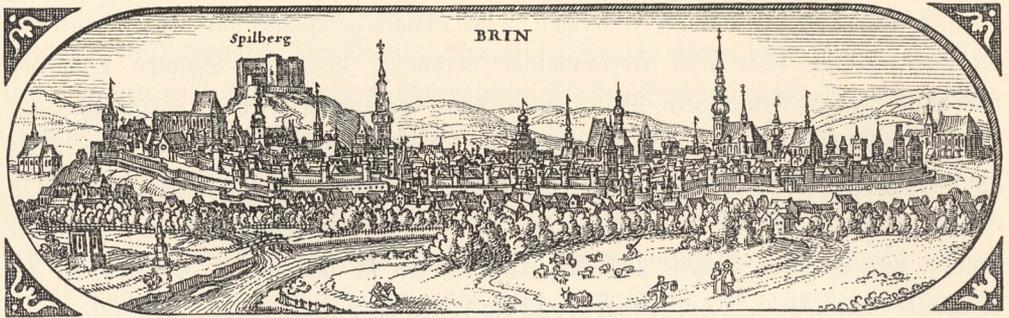
Wir müssen nun aber der Zustände Mährens gedenken, die sich als Folgen der Schlacht am Weißen Berge innerhalb der Jahre 1621 bis 1628 ergaben und theils vorübergehende Erscheinungen, theils bleibende, nachdauernde Thatsachen bilden. Zunächst begann unter dem Vorfig Dietrichsteins als Verweiser der Landeshauptmannschaft der Proceß gegen die in drei Classen eingetheilten „Rebellionsführer“; von den 24 in Haft genommenen wurden 20 zum Tode verurtheilt, diese Strafe jedoch im Gnadenwege

nachgehen, die Namen von 18 Flüchtigen an den Galgen geschlagen und der Güterverlust, die Confiscation, über 250 Adelsfamilien verhängt. Von den Städten erscheinen namentlich Iglau, Neutitschein, Mährisch-Neustadt, Schönberg, Leipnik, Weißkirchen und Trübau in Mitleidenschaft gezogen. Bald greifen die Maßregeln gegen den Katholicismus als Verbündeten des Aufstands immer entschiedener durch. Zunächst ereilt das Geschick die Wiedertäufer (1622); sie müssen ihre „Haushaben“ in 24 Ortschaften Mährens räumen und wandern zumeist nach Ungarn aus, wo sie bald unter dem Namen der „Habauer“ auftauchen. Dann kommt (1623 bis 1628) die an Bekennern stärkste Glaubensgenossenschaft, die Brüderunion, an die Reihe. Sie zerstreuen sich weithin; unter denen,



Krenzier um das Jahr 1691.

welche der Heimat schweren Herzens den Rücken kehren, ist auch Amos Comenius, der Brüder-Vorstand der Fulneker Gemeinde. Die mährischen Walachen im Gebiete der Beskiden, 1621 voll Eifer für die Bewegung und zähe Anhänger des neuen Evangeliums, werden seit 1626 mit den strengsten Strafen bedroht. Sie verharren jedoch in ihrer Unbotmäßigkeit und Glaubensanschauung, dem Zwange sich nur äußerlich fügend. Und so haftet der Protestantismus auch in dem Bürgerthum der Deutschstädte, Iglau und Olmütz besonders, unaustilgbar fest, wemgleich das kaiserliche Edict vom 9. März 1628 die Rückkehr zur römischen Kirche gebot und die Widerstrebenden zur Auswanderung verhielt. Bei allen Erfolgen der katholischen Restauration, deren Hauptträger die in Mähren wieder seßhaft gewordene Gesellschaft Jesu wurde, blieb unter der Oberfläche das gegnerische Bekenntniß örtlich unaustilgbar.

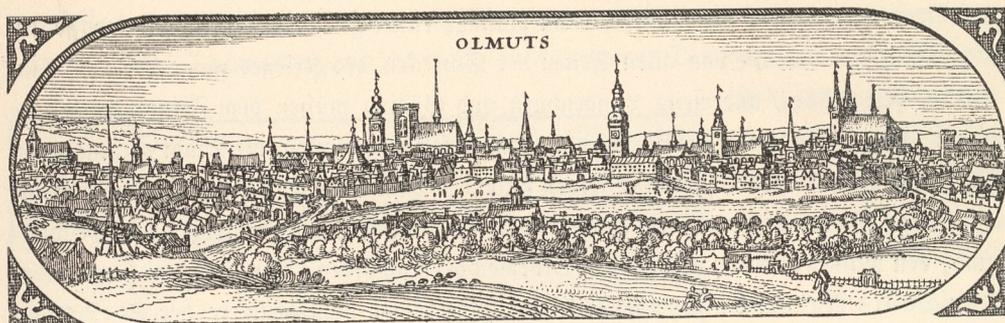


Brünn um das Jahr 1664.

Die Ständematrikel Mährens läßt bald die gründliche Wandlung der Verhältnisse erkennen. Zahlreiche Adelsfamilien, durch Jahrhunderte mit den Geschicken der Heimat verbunden, verschwinden für immer; an ihre Stelle treten neue, fremdbürtige Geschlechter, eine bunte Namenreihe, das Ständethum gewinnt ein neues Gepräge. Nimmer liegt der Schwerpunkt der die Geschichte Mährens bestimmenden Kräfte in den Landtagen. Sie werden zu Formen des ständischen Lebens mit der Hauptaufgabe, die Forderungen der Regierung mit der Leistungsfähigkeit des Landes in Einklang zu bringen, die innere Verwaltung, die „Oekonomie“ der Landschaft zu regeln. Die „Verneuerte Landesordnung“ Mährens vom Jahre 1628 zeigt das monarchische Princip wesentlich stärker entwickelt, die Machtbefugniß des „erblich succedirenden“ Landesfürsten namhaft erweitert.

Der dreißigjährige Krieg hatte seit seinem Beginn der Markgrafschaft schwere Opfer aufgelastet, seit dem Sommer des Jahres 1642 wird aber Mähren auch die Heerstraße des entsetzlichen, unabsehbaren Kampfes. Nach dem Schweidnitzer Siege (31. Mai 1642) bricht der Schwedengeneral Torstenson in Ostmähren ein und zwingt Olmütz (15. Juni) zur Ergebung, da der kaiserliche Befehlshaber Miniati die Festungsstadt nicht vertheidigen zu können vorgab und eine Capitulation mit dem Feinde einzugehen sich beeilte. Gleich darauf wendet sich Torstenson (17. Juni) wieder gegen Schlesien zurück, um sich den Weg nach Sachsen zu sichern, und hierher folgt ihm Erzherzog Leopold Wilhelm, nachdem er seit Juli von Brünn und Znaim aus Vertheidigungsmaßregeln in Mähren ins Werk gesetzt hatte.

Die Niederlage der Kaiserlichen und Sachsen vor Leipzig (November 1642) bahnt den Schweden die Straße durch Böhmen nach Mähren, woselbst sie bereits einzelne Haltpunkte, den wichtigsten an Olmütz, innehaben. Torstenson, mit dem Fürsten Siebenbürgens und Ostungarns, Georg Rákóczy, über den gemeinsamen Krieg gegen den Kaiser in Verhandlungen begriffen, die am 25. April 1643 auch zum Abschluß gedeihen, bricht über Jglau nach Mähren vor. Bald beherrschen die Schweden das ganze nordwestliche und nordöstliche Mähren von der Zwittawa bis zum Gesenke, während der neue kaiserliche



Olmütz um das Jahr 1664.

Befehlshaber Graf Gallas, den Schweden aus Böhmen nachrückend, die Marschrichtung gegen Brünn nimmt und dann möglichst langsam, jedem Zusammenstoße abhold, sein Lager nach Rojetein in der Hanna vorschiebt. Seine Söldner werden (Juli bis September) zur Landplage; schlimm haust auch der Feind von Tobitschau bis Fulnek und Weißkirchen, von Neutitschein bis Groß-Meseritsch und Saar.

Kaiser Ferdinand III. (1637 bis 1657) erscheint in Nikolsburg, aber das allgemeine Aufgebot scheidet an der Ungunst der Sachlage. Fast wäre der Monarch auf der Rückreise nach Wien von einer schwedischen Streifschaar ereilt und aufgehoben worden. Denn Torstenson, Rákóczy's Zuzug erwartend, marschirt auf Brünn los, Gallas folgt ihm. Diese Deckung Brünn's, das Nichtentreffen der Waffenmacht Rákóczy's und vor Allem die Feindseligkeiten der Dänen in den deutschen Gebieten Schwedens nöthigen den feindlichen Feldherrn zum raschen Rückmarsch über Olmütz, Freudenthal und Jägerndorf. Gallas soll sich an die Fersen des Feindes heften und ihm die Wiederkehr verleiden. General Buchheim versucht die Rückeroberung der von den Schweden besetzten Orte Ostmährens, vor Allem der Stadt Olmütz. Die Schweden behaupten sie jedoch, von den mährischen Walachen verproviantirt, wofür diese nun schwer büßen. Buchheim hält zu Bjetin ein Strafgericht über die hartnäckigen „Sektirer und Rebellen“. An 200 wurden hingerichtet.

Die Meisten der Bedrohten flüchten nach Ungarn, wo seit Januar 1644 Alles den neuen Krieg Rákóczy's gegen Kaiser Ferdinand III. erwartet. Buchheim und Göz rücken nun dahin ab; die Schweden halten von ihren Eroberungen Olmütz, Sternberg und Fulnek fest. Torstenson treibt aber nach dem glücklichen Waffengange mit den Dänen seinen Gegner Gallas bald vor sich her; nur mit Heerestrümmern rettet sich der kaiserliche Feldherr nach Böhmen. Seine Rolle ist ausgespielt, Mähren mehr denn je bedroht. Und als der schwedische Oberfeldherr den Frühjahrs-Feldzug 1645 gegen die Kaiserlichen (unfern Beneschau in Böhmen) mit dem Siege bei Zankau (24. Februar) eröffnet, gibt es kein Heer, das ihm den Weg nach Mähren und bis weiter vor Wien verstopfen könnte.

Das ist der Höhepunkt der Gefahr, denn Rakóczy rüstet gewaltig als Bundesgenosse der Schweden. So bedrängt von allen Seiten der Schrecken des Krieges unser Land. Zglau, Znaim, Nikolsburg, anderseits Lundenburg und Göding müssen dem Feinde die Thore öffnen; den 4. Mai steht Torstenson vor Brünn, fest entschlossen, die Stadt einzunehmen. Fällt auch dies Bollwerk, so gibt es keinen rettenden Halt mehr im Lande. Sechszehn lange und bange Wochen zogen an dem belagerten Brünn vorüber, aber es trotzte dem Geschützfeuer, den Minen und den wüthenden Stürmen der Schweden. Den tapferen Hugenotten Don Louis Ratuit de Souches, dessen Erzdenkmal noch heute in der St. Jakobskirche emporragt, als Stadtcommandanten, und seinen Waffengenossen, den Schotten Jakob Ogilvy (Dukleben), als Vertheidiger des Spielbergs, unterstützten mit hochherziger Ausdauer die Bürger der Stadt, und auch die Studentencompagnie des Jesuitengymnasiums wand sich ihr Ehrenkränzlein bei dem letzten und schwersten Sturme, welchen der erbitterte Feind (15. August) auf den Petersberg versuchte. Die kaiserliche Gnadenurkunde für die Stadt Brünn rühmt denn auch die „mannhafte Resistenz, tapfere Vigilanz und standhaftige Treue, womit sie sich bei solcher gefährlicher Occasion zu ihr und ihrer Posterität unsterblichem Nachruhm, auch Seinem und Aller Erbkönigreich und Länder hochersprießlichen Nutzen bei der Welt glorios und lobwürdig gemacht.“

Der Mißerfolg von Brünn, der vergebliche Angriff auf Wien, das Scheitern der auf Rakóczy gesetzten Hoffnungen und körperliche Leiden drückten schwer auf den schwedischen Feldherrn. Am 23. August brach er das Lager vor Brünn ab und zog nach Mistelbach in Osterreich, um angesichts der kaiserlichen Gegenrüstungen die wichtigsten Plätze Mährens mit Truppen zu verstärken. Im Spätjahre (5. December 1645) aber übergab er den Oberbefehl an Wrangel. Noch schleppt sich der verheerende Krieg, in Mähren seit 1642 eingemischt, bis zum westphälischen Frieden (October 1648) weiter. Bis dahin behaupten sich die Schweden im Besitze von Olmütz, woselbst der patriotische Rathsherr Cirkendorfer und P. Michael wiederholte Anschläge gegen die feindliche Besatzung unternahmen; desgleichen in Neustadt, Sternberg und Fulnek. Zglau hatten sie bereits im December 1647 capitulationsweise an de Souches und Buchheim übergeben müssen.

Der Krieg ließ in unserem Lande nachhaltige Spuren seiner Verheerungen zurück. 63 Schlösser, 22 größere Orte, mehr als 330 Dörfer waren verödet. Olmütz umschloß mit seinen arg mitgenommenen Festungsmauern 242 halb zerstörte, 236 ganz verfallene Häuser. Brünn bezahlte die Belagerung von 1645 mit dem Verluste aller Vorstädte. In Zglau blieben von 401 Wohnhäusern (1645 bis 1647) nur 189 bewohnt, die drei Vorstädte lagen im Schutt. Znaim verarmte völlig und litt überdies (1646) entsetzlich durch die Pest, welche 6000 Menschen hingerafft haben soll. M. Neustadt, Gradisch, Gaya wußten auch vom Elend zu erzählen, das keinem Winkel des Landes fremd blieb.

Gewerbe und Handel lagen schwer darnieder, wie wir dies am besten dem Loos des einst blühenden Tuchmachergewerbes in Iglau entnehmen. Dennoch blieben die Wurzeln

städtischen Gewerbes lebensfähig; ihre Triebkraft regte sich bald wieder.

Brünn, seit 1636 Sitz des königlichen Tribunals, der neu eingerichteten Landesregierung, beherbergte seit 1642 in seinen Mauern auch die vereinigten Landrechte und Landtafeln, welche, bisher getrennt, hier und in Olmütz besaßen, und wurde so naturgemäß die eigentliche Hauptstadt des Landes. Aus den Schrecknissen des Schwedenkrieges (1643 bis 1645) mit argen Schäden, zerstörten Festungswerken und wüsten Vorstädten davon gekommen, ließ es die Brünnener Gemeinde an den nachdrücklichsten Bitten nicht fehlen, daß die Bollwerke der Stadt erweitert und zu einem geschlossenen Ganzen



Das alte Landhaus in Brünn.

verbunden würden. Während in ihrem Innern Klöster-, Kirchen- und Häuserbauten aus ihrem Verfall neu erstanden, sollten die Bastionen und Außenwerke die ganze Stadt mit der Citadelle auf dem Spielberge als Abschluß schützend umgeben. Doch waren im Jahre

der großen Türken- und Tatarengefahr (1663) die Fortificationen nur zur Hälfte gediehen und begleiten noch den Ausgang des XVII. und die erste Hälfte des folgenden Jahrhunderts mit ihrer stückweisen Entwicklung.

Olmütz blieb bis zum Sommer des Jahres 1650 von den Schweden besetzt. Als es von denselben geräumt wurde und der vom Kaiser neu eingesetzte Stadtrath seine Thätigkeit aufnahm, regte sich wachsende Baulust. Die heimkehrenden Jesuiten schritten an die Errichtung eines neuen Convictes, die Kapuziner brachten neunzehn Häuser an sich und gewannen so den Grund und das Material für ihren Kloster- und Kirchenbau. Auch mehrten sich die wiederhergestellten Bürgerhäuser und die Besiedelung der Stadt aus Umgebung und Ferne nahm zu. Ein kaiserliches Mandat vom Jahre 1654 verfügte — gleichwie für Brünn, Iglau und Znaim — die Wiedererbauung der zerstörten Vorstädte, soweit sie dem Befestigungszweck keinen Abbruch thäte, eine Weisung vom September 1655 betraf die Fortification der beiden Hauptstädte Mährens. So erhielt allmählig Olmütz jenes äußere Gepräge, das in seinen Grundzügen die Abbildung vom Jahre 1664 und das Gemälde im städtischen Rathhause vom Jahre 1674 beiläufig erkennen lassen.

Die katholische Restauration nahm seit 1650 ihre durch den langen Krieg unterbrochene Thätigkeit wieder auf. Der Jesuitenorden wirkt von Olmütz, Brünn, Iglau, Znaim und Gradiß durch weitverzweigte Glaubensmissionen; seine Hochschule an erstgenanntem Ort erholt sich wieder. Geräuschloser, aber nachhaltiger in ihren bescheidenen Zwecken gestaltet sich die Thätigkeit der Piaristen, die den Weg in die von befreundeter Seite ihnen eröffneten Städte findet. Leipzig und Straßnitz zählen zu den frühesten Ansiedlungen der Väter der frommen Schulen. — Mit der bunten „Sectirer-Colonie“ in Trebitsch wird aufgeräumt und das noch im Jahre 1649 widerspännige Walachenvolk Mährens gebändigt. Immerhin blieb der Mangel an Pfarrern und Weltgeistlichen noch lange ein Hemmschuh einer durchgreifenden Katholisirung. Der Kryptoprotestantismus behauptet sich an zahlreichen Orten, so auch im Ruhländchen, zu Fulnek, das mit der späteren Gründung der Herrnhutergemeinde (1722) in engem Zusammenhang steht.

Ruhiger gestalten sich für Mähren die Herrschertage Leopolds I. (1657 bis 1705), doch fehlte es nicht an bewegten, gemeinschädlichen Jahren. 1663 streiften Türken und Tataren bis Olmütz und Brünn, das Thaya- und Schwarzawa-Gebiet und den Gradißer Kreis entsetzlich verheerend. 1683 (Juli) entboten die Stände 1700 Mann Fußvolk und 850 Reiter an die ungarische March. Das polnische Hülfsheer unter König Sobieski nahm den Weg durch Mähren an die Donau zum Entsatz Wiens. Aber es hatten sich auch schlimmere Gäste eingefunden: tökölyische Kuruzzen und türkische „Martelosen“ brachen in Ostmähren ein, bei welchem Anlasse die Neutitscheiner den bedrängten Frankstädtern gegen die Angreifer wacker beistanden.

Auch der spanische Erbfolgekrieg nimmt die Leistungsfähigkeit Mährens in Anspruch; die ihn begleitende Insurrection Rákóczy's (1703 bis 1711) schädigt auch das mährische Nachbargebiet Ungarns. Die Zeiten Josephs I. (1705 bis 1711) gehen zur Reize. Dann folgt der glorreiche Türkenkrieg; auch mährische Truppen stehen unter der Fahne Eugens von Savoyen. Was aber Kaiser Karl VI. (1711 bis 1740) vor Allem am Herzen liegt, die pragmatische Sanction, wird von den Ständen Mährens (1720, 17. October) als angenommen bescheinigt.



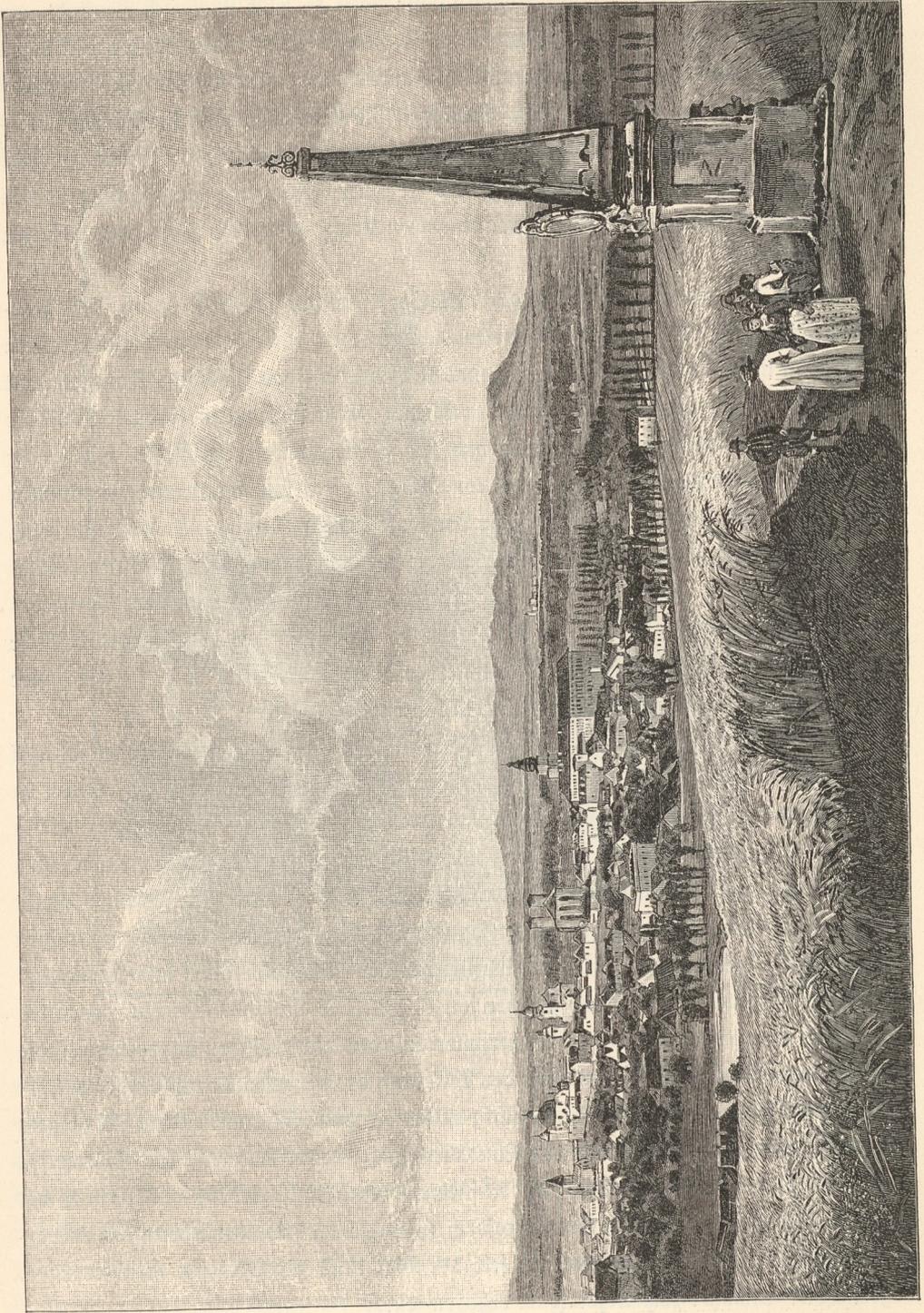
Karl Friedrich Freiherr von Kübed.

Tiefer in die Strömung der Ereignisse und Wechselfälle, die den österreichischen Gesamtstaat bestürmen, erschüttern und doch auch neu befestigen, geräth Mähren seit der Thronbesteigung Maria Theresias (1740 bis 1780), als Preußen den ersten schlesischen Krieg beginnt und sich mit Frankreich, Baiern und Sachsen zum Kampfe gegen die Erbfolge der Tochter Karls VI. und den Machtbestand Österreichs verbündet (28. October 1741), der Kurfürst von Baiern in Böhmen einbricht und sich in Prag zum König krönen läßt (19. December). Der bedeutendste General Friedrichs II., Schwerin, bricht anfangs November über Troppau in Ostmähren ein. Olmütz kapitulirt nach zweitägiger

Belagerung (27. Januar 1742). Tags darauf betritt der Preußenkönig die Festungsstadt und wendet sich dann gegen Brünn, während die Sachsen Iglau besetzen (15. Februar); Nikolsburg und die Umgebung Brünns geräth in Feindeshand, deren Härte ganz Nordmähren von Saar und Groß-Meseritsch bis zum Gesenke, die Hanna von Kremfier bis Prerau und das Ostland um Neutitschein verspüren. Das Herannahen des kaiserlichen Heeres unter dem Prinzen von Lothringen erzwingt die Räumung Iglau's, befreit Brünn von der Einschließung, und die Uneinigkeit der Verbündeten beschleunigt ihren Rückmarsch aus dem Lande. Auch Olmütz sieht (23. April) den Abzug des Feindes, der mit diesem festen Platze den wichtigsten Haltepunkt seiner Invasion aufgibt. Mähren wird erst wieder zum Kriegslager, als dem Frieden von Aachen und den Jahren der inneren Kräftigung Oesterreichs (1756 bis 1763) der neue, erbitterte Kampf mit Preußen folgt.

Das Jahr 1758, der April, bescheert Ostmähren den Einfall König Friedrichs II. Die Eroberung von Olmütz ist sein Hauptziel. Die regelrechte Belagerung der Festungsstadt nimmt mit 18. Mai ihren Anfang. Commandant Feldzeugmeister Ernst Dietrich Marschall von Bieberstein leitet mit fester Zuversicht die Vertheidigung. Das kaiserliche Entsatzheer unter Daun lagert bei Gewitsch. Den empfindlichen Proviantmangel des preußischen Belagerungsheeres soll der große Convoi beheben, den Zietzen auf dem Wege von Bautsch her zu decken hat. Da werfen sich im Defilée zwischen Altliebe und Domstadt (30. Juni) Siskowich und Laudon auf die lange Wagenkolonne der Preußen und halten sie fest. Dieser Verlust ist für Friedrich II. unersehlich und der Vorstoß Dauns beschleunigt den Abzug des Feindes, der nach dem Bombardement vom 2. Juli und dem Gefecht bei Müran (7. Juli) Ostmähren wieder räumt. Tags zuvor steht Daun vor Olmütz, dessen Bürger (12. November) das Lob der Kaiserin einernten und eine Mehrung des Stadtwappens zuerkannt erhalten.

Der siebenjährige Krieg geht zu Ende und für längere Zeit bleibt das Quellenland der March der Segnungen des Friedens theilhaftig. 1766 erscheint der Mitregent Maria Theresia's, Kaiser Josef II., im mährischen Übungslager. 1769 schlägt er durch Mähren den Weg nach Meße ein, um hier als Gast des Preußenkönigs zu verweilen. Als er von Brünn nach Olmütz fuhr, sah er bei Rausnitz (im Brünnner Kreise) nahe der Straße einen Bauer im Schweiß des Angesichts seinen Acker bestellen. Der Kaiser ließ den Wagen halten und zog eine Furche mit dem Pflug. Fürst Liechtenstein, der Grundherr, verewigte das Ereigniß durch eine Gedenktafel, auf welcher in lateinischer Sprache zu lesen ist: „Dem Kaiser Josef II., dem würdigen Sohne weiland Kaisers Franz und Marien Theresiens, als er 1769 den 19. August durch das ganze Ackerfeld den Pflug lenkte und so den Ackerbau als Nährer des Menschengeschlechts adelte, setzte auf einstimmiges Verlangen der Stände Mährens dies Denkmal Fürst J. W. Liechtenstein.“ Der Pflug selbst wurde im alten Ständehause zu Brünn verwahrt.



Grenzfier im Jahre 1842.

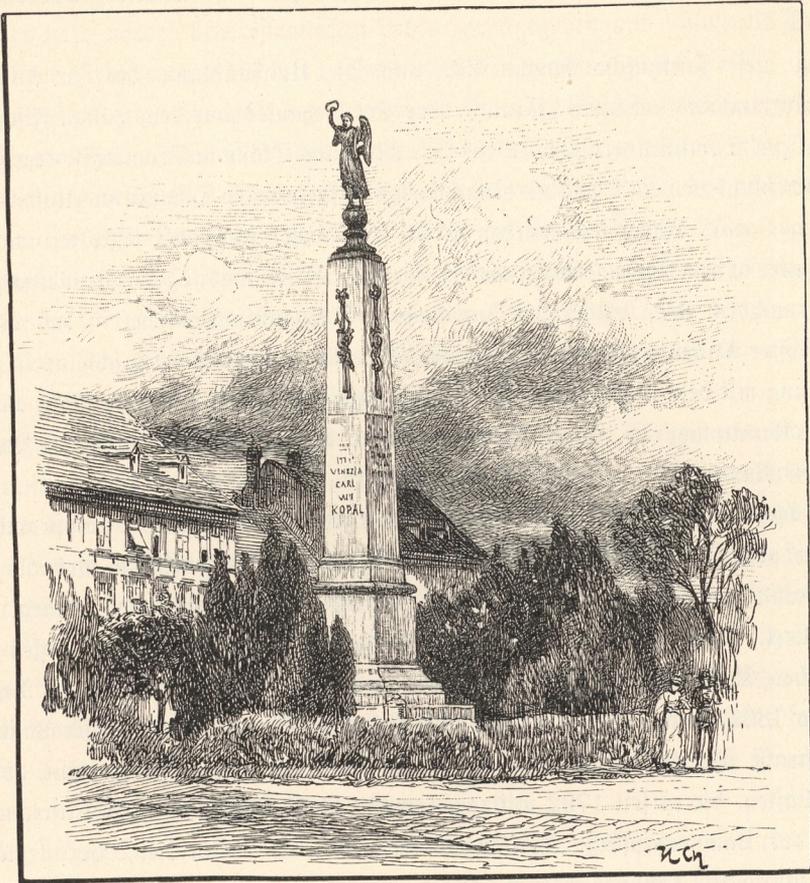
Ein Jahr später (1770, 25. August) reiste Josef II. nach Mährisch-Neustadt, um hier den Gegenbesuch König Friedrichs II. zu empfangen und in den großen politischen Fragen eine Vereinbarung zu erzielen. Acht Jahre später sollte wieder ein drohender Krieg, der Kampf um die bayerische Erbfolge, die Sudetenländer heimsuchen. 1778 bis 1779 sammelt sich in Mähren eine Reserve-Armee von 64.000 Mann zu Fuß und 15.000 Reiter an, doch endigt bald der Teschner Friede den hauptsächlich in den Grenzbezirken Böhmens geführten, schlachtenarmen Krieg, ohne daß unser Land von ihm berührt wurde.

Bevor wir jedoch von der Epoche Maria Theresias scheiden, muß der denkwürdigen Neugestaltung des Staates gedacht werden, in deren Bereich auch Mähren trat. Schon in den Tagen Kaiser Ferdinands II. sehen wir das ständische Einnehmeramt von der böhmischen Kammer gelöst und der Wiener Hofkammer untergeordnet; 1636 ein Tribunal für die politische Verwaltung und das Zivilrechtswesen geschaffen und in der Herrscherzeit Kaiser Ferdinands III. 1642 von Olmütz nach Brünn übertragen, wo nunmehr auch ausschließlich das Landrecht und die Landtage zusammentreten. So erscheint denn, wie schon angedeutet, auch Brünn seither als die bevorzugte Hauptstadt Mährens. Unter Leopold I. kommt es (1686) zur Bestellung eines Landesauschusses mit je vier Vertretern der drei Stände, während in den Landtagen der dritte Stand, das landesfürstliche Bürgerthum, noch immer eine mehr als untergeordnete Rolle spielt, wie dies die Krone selbst, Josefs I. Mandat vom 27. Januar 1711, rügt.

Tiefer eingreifende Änderungen im Verwaltungssystem Mährens knüpfen sich erst an die thesesianische Epoche. Durch die Schöpfung der Kreisämter mit den Sitzen in Brünn, Olmütz, Znaim, Iglau, Prerau und Hradisch — diese Kreise erscheinen bereits unter Karl VI. festgestellt — gewann das landesfürstliche Verwaltungswesen einen festen Unterbau und die Urbarialreform die wichtigste Stütze. Das königliche Tribunal bleibt nur mehr eine Gerichtsstelle, und zwar Appellationsbehörde, während die politischen Verwaltungsangelegenheiten und die Finanzsachen der „Repräsentation und Kammern“ zugewiesen erscheinen (1749), aus welcher sich (1763) das Landes-Gubernium gestaltet.

Das neue gemeinbürgerliche Steuersystem mit der katastralischen Landesvermessung als Grundlage geht Hand in Hand mit der Lockerung der Unterthansverhältnisse, mit der Ablösung der Robot, wobei die Stände eifrig mithalfen, und hängt mit andern Maßregeln zusammen, welche das Aufblühen der Landwirtschaft, des Gewerbes, der Fabrication und des Handels im Auge hatten. Die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) traf mit der bereits in Gang gebrachten Studienreform zusammen. 1778 übersiedelte die Universität von Olmütz nach Brünn, woselbst seit 18. Mai 1777 ein Bisthum errichtet wird, während das Olmüzer zum Erzbisthum erhoben wurde.

Die Reformen Josefs II. (1780 bis 1790), welche im Allgemeinen die Centralisierung der Verwaltung, die Beseitigung der Landtage und der ständischen Autonomie, die Hebung des Bauernstandes, andererseits die Klösteraufhebungen und die Bildung eines Religions- und Studienfondes, die Toleranzpatente zu Gunsten der Protestanten und Juden, zahlreiche humanitäre Schöpfungen und eine dem Nützlichkeitsprincip dienende



Das Kopal-Denkmal in Znaim.

Studieneinrichtung betrafen, fanden auf Mähren eine in alle Verhältnisse entscheidend eingreifende Anwendung. So kam es zu einer förmlichen Verschmelzung Mährens und Österreichisch-Schlesiens in Bezug auf die Landesverwaltung (1782), deren Hauptsitz Brünn blieb. Gubernium, Appellationsgericht, Landrecht, Fiskalamt, „alle Commissionen“ sind beiden Provinzen gemeinsam, denn sie stellen nunmehr Eine dar. Schon unter Maria Theresia neigte man einer solchen Verfügung zu, da von dem ehemaligen Schlesien als Gebiete der böhmischen Krone nur Troppau-Jägerndorf und Teschen bei Österreich blieben

und Mährens Stände seit jeher den Anspruch auf Troppau als Theil Mährens festhielten. Als Josef II. das Toleranzpatent zu Gunsten der Protestanten erließ, traten mehr als 70.000 Befenner desselben aus der Verborgenheit hervor. Die Klösteraufhebung entschied über das Geschick von 33 Männer- und 6 Frauenstiften. 1785 nahm das allgemeine Krankenhaus in Brünn seinen Anfang; drei Jahre vorher wanderte die Hochschule von Brünn nach Olmütz zurück, aber nicht mehr als Universität, sondern nur als Lyceum.

In diese josefinische Epoche fällt auch die Umwandlung des zu Anfang des XVII. Jahrhunderts erbauten „Land“- oder Ständehauses auf dem „alten Fischmarkt“, dem heutigen Dominicanerplatze, in ein k. k. Monturs-Ökonomie-Commissionsgebäude, in dessen Räumlichkeiten ein Theil des benachbarten aufgelassenen Dominicanerklosters (1783) aufgegangen war. Andererseits wurden 1784 das Gubernium oder Dicastrium und die Landesämter in dem Thomaskloster an der nördlichen Ausmündung der Kennergasse untergebracht, nachdem seine bisherigen Inwohner, die Augustinermönche, in das vormalige Nonnenkloster Altbrünns übersiedelt waren. So entstand das neuere Landhaus in örtlicher Vereinigung mit dem Gubernium. Der Gegenwart gehört das jetzige stattliche Landhaus auf dem Ratuitplatze an. Das Gubernium oder die Statthalterei blieb im Besiz der gesammten Räume des vormaligen Thomasklosters.

Leopold II. (1790 bis 1792) schloß mit den Länderständen Compromisse, die ihnen eine gewisse Selbstthätigkeit wahrten, ohne an den wesentlichen Grundlagen der Staatsgewalt und ihres Aufsichtsrechtes zu rütteln. Er hinterließ seinem Sohne Franz II. (I.) einen geordneten Staat, aber auch die Anwartschaft eines Krieges mit der französischen Revolution, welcher mehr als zwei Jahrzehnte seiner langen Regierung (1792 bis 1835) zu den wechselvollsten und verlustreichsten gestaltete. Unser Land bekam als Heerstraße oder Kampfplatz wiederholt mit den Franzosenkriegen zu thun, abgesehen von den Lasten, die es seit 1792 mittragen mußte, der zunehmenden Rekrutirung seiner Jugend, der Landwehrpflicht, Leistungen in Geld und Naturalien, Verpflegung der durchmarschirenden Truppen u. s. w.

Die Entscheidung des dritten Coalitionskrieges (1805) wurde im Herzen Mährens bei Austerlitz, den 2. December, in heißem Kampfe ausgefochten. Als das Jahr 1809 den neuen Waffengang mit Napoleon I. bescheerte und Osterreichs Heer den Rückzug vom Wagramer Schlachtfeld (7. Juli) antrat, trugen sich auf den Straßen, welche Osterreich und Mähren verbinden, hitzige Rückzugsgesechte mit den nachdringenden Franzosen zu, deren bedeutendstes noch unter den Mauern von Znaim (11. Juli) stattfand.

Beiden Epochen gehört das Leben und Wirken eines Mannes an, der, aus ärmlichen bürgerlichen Verhältnissen hervorgegangen, sich selbst eine bedeutende Zukunft verdankte.

1780 zu Iglau geboren, begann Karl Rübek, nachmals Freiherr von Rübau, seine Laufbahn im Staatsdienst zur Zeit der harten Kämpfe Österreichs mit Napoleon und erweiterte rasch seinen Wirkungskreis in den finanziellen und staatswirthschaftlichen Angelegenheiten unserer Monarchie. In hervorragender Amts- und Vertrauensstellung nahm Rübek an der Lösung der schwierigsten inneren Fragen theil und trat 1840 an die Spitze der Finanzverwaltung als Hofkammerpräsident. 1848 nahm er seine Entlassung, wurde aber bald wieder dem öffentlichen Leben zurückgegeben und schloß als Präsident des damaligen Reichsrathes 1855, 11. September sein gemeinnütziges Dasein.

Der Restauration Europa's, der Wiederherstellung des Großstaates Österreich folgten längere Friedensjahre. Der März des Jahres 1848 bescheerte unserem Lande gleich den anderen die constitutionellen Errungenschaften und die weiteren Krisen des nachmärzlichen Österreichs. In unser Land, nach Kremsier, wurde der Reichstag aus Wien verlegt. Zu Olmütz, woselbst seit 4. October 1848 Kaiser Ferdinand sein Hoflager aufgeschlagen, kam es am zweiten December zu dem vielbedeutenden Thronwechsel, der die Herrscherzeit Kaiser Franz Josephs I. begründet und Mähren in den Strom einer neuen staatlichen Entwicklung und großer Ereignisse drängt.

In den heißen Kämpfen, welche 1848 bis 1849 um die Einheit und den Machtbestand unseres Staates entbrannten, fochten auch die Söhne des Mährerlandes unter der Fahne Österreichs. Zu den Tapfersten der Tapferen zählte Oberst Karl Kopal, geboren 1788 in dem Znaimer Stadtdorfe Schidrowitz, der unter den Augen Radetzky's (6. Mai 1848) den Friedhof von Santa Lucia mit dem 10. Jägerbataillon gegen feindliche Übermacht unerschrocken vertheidigte und in entscheidender Weise zum Gewinn des Tages beitrug. Bei dem Sturm auf den Monte Berico bei Vicenza tödtlich verwundet, schloß der wackere Kriegsmann (17. Juni) sein pflichttreues Leben. Zu Olmütz fand Ende November 1850 der Abschluß der Verhandlungen statt, in welchen sich Preußen den Forderungen Österreichs und Rußlands fügte.

Als unser Staatswesen seit 1860 in neue Verfassungsbahnen einlenkte, nahmen Mährens Abgeordnete im Reichsrathe den regsten Antheil an der Lösung schwieriger Aufgaben; Landes- und Gemeinden-Bvertretungen beeilten sich mit der Durchführung der neuen Verwaltungsgrundsätze und mit der Schaffung dessen, was die wachsenden Bedürfnisse der Zeit und des staatsbürgerlichen Lebens erheischten.

Das verhängnißvolle Jahr des schweren Doppelkrieges Österreichs (1866) beschied dem Marchlande das Los, der Schauplatz von Schlusfkämpfen zu werden, die sich an die Königgräber Schlacht knüpften und Mähren von Norden nach Süden hin als Heerstraße der österreichischen Nordarmee und des nachrückenden Feindes erschlossen. Nikolsburg wurde 23. Juli der Ort jener Vorverhandlungen, die dann zu Prag ihren

Abschluß fanden und eine lange Reihe äußerer Friedensjahre im Gefolge hatten. Das vierzigjährige Kaiserjubiläum (1888) bewies neuerdings, daß unter den Gebieten der Habsburgerkrone auch Mähren, das Land mit dem roth und goldengeschachten Adler im Wappen, unentwegt in seinem gesamtstaatlichen Bewußtsein und dynastischen Gefühle blieb.



*K.R.v. Siegl.*

Das Landeswappen im „Privilegium“ vom Jahre 1462.